

Arbeitstechniken und Methoden, mit Beharrlichkeit und Frustrationstoleranz bei nicht sofortigen Ergebnissen, unter Verwendung der Fachsprache und mit dem Interesse an Systematisierungen. Kommt noch das Wissen und die kritische Reflexion darüber dazu, wie Wissen und wissenschaftlicher Anspruch entstehen, wird aus der Wissenschaftsorientierung eine Wissenschaftspropädeutik.

Für die **Unterrichtsplanung** empfiehlt sich ein Überlegen von problemhaltigen Unterrichtseinstiegen, die zu Hypothesen veranlassen, wie das Problem lösbar wäre, woraufhin die Schüler dann die eigenen Lösungsvorschläge überprüfen, ggf. modifizieren und neu erproben müssten. Das Artikulationsschema von Heinrich Roth kann hier ein Anhaltspunkt sein. Es unterscheidet die Stufen: Motivation – Schwierigkeiten – Lösung – Tun und Ausführen – Behalten und Ausführen – Bereitstellen, Übertragung, Integration (Roth 1971, S. 82ff).

2 Der Offene Unterricht

In den 1980er-Jahren etablierte sich der Begriff „offener Unterricht“ in der schulpädagogischen Diskussion. Offener Unterricht, ursprünglich als Gegenbegriff zu „geschlossenen Curricula“ formuliert und auf dem Hintergrund der anglo-amerikanischen „open-education-Bewegung“ zu sehen, passte in Deutschland (1) programmatisch zu den vielerorts neu entdeckten Schul- und Erziehungskonzepten der Reformpädagogischen Bewegung (insbesondere Maria Montessori, Peter Petersen, Célestin Freinet, Georg Kerschensteiner, Hugo Gaudig, John Dewey u.a.), (2) entsprach den veränderten Aufwuchsbedingungen und den Erziehungsdefiziten in vielen Elternhäusern, wodurch immer mehr Kinder und Jugendliche immer früher über immer mehr selbst entscheiden müssen, (3) folgt den Anforderungen der neuen Sicht des Lernens, die nach Selbsttätigkeit und Eigenverantwortlichkeit des Lernenden verlangt, und entspricht (4) dem Lernen in einer demokratischen Gesellschaft.

Offener Unterricht ist ein **Sammelbegriff** über unterschiedliche Bereiche, in denen Schule und Unterricht sich öffnen sollten. 1993 definierte Wulf Wallrabenstein: „Offener Unterricht ist ein Sammelbegriff für unterschiedliche Reformansätze in vielfältigen Formen inhaltlicher, methodischer und organisatorischer Öffnung mit dem Ziel eines veränderten Umgangs mit dem Kind auf der Grundlage eines veränderten Lernbegriffs.“ (S. 54; vgl. auch Hans Brügelmann, Johannes Bastian, Falco Peschel u.a.) Eine **Öffnung des Unterrichts** bedeutet

- in inhaltlicher Hinsicht, dass grundsätzliche alle Bereiche des persönlichen, öffentlichen und wissenschaftliche Bereichs didaktisch qualifizierbar und unterrichtlich thematisierbar sind, nicht nur die im Lehrplan vorgesehenen und auch nicht nur die vom Lehrer/von der Lehrerin vorgeschlagenen
- in methodischer Hinsicht, dass die Unterrichtsmethoden permanent weiterentwickelt und neu ausgearbeitete Methoden im Unterricht Berücksichtigung finden sollen, wobei der Schwerpunkt dabei auf Methoden der Selbsttätigkeit,

des handelnden Umgangs mit den Lerninhalten und der Schülermotivierung liegt

- in organisatorischer Hinsicht, dass „nach innen“ die Unterrichtsfächer sich nicht länger gegeneinander abschotten, der 45-Minuten-Takt aufgehoben und der Unterricht rhythmisiert wird, Lehrer in Teams arbeiten, der Klassenraum ein Lern- und Lebensraum wird u.v.m. und dass „nach außen“ der Unterricht die Eltern und außerschulische Experten einbezieht, dass er kooperativ mit anderen Schulen und Schulformen durchgeführt wird (z.B. Regelschule – Förderschule), dass ein Lehreraustausch zwischen den Schulformen und im Kindergarten mit den Erzieherinnen geschieht u.v.m.
- in pädagogischer Hinsicht, dass der Unterricht den veränderten Lern- und Lebensbedingungen der Schüler Rechnung trägt und ihm ein Bild vom individuell und systemisch-konstruktivistisch lernenden Kind/Jugendlichen zugrunde liegt, das/der außer auf Erziehung und Bildung auch ein Recht auf Förderung und Beratung hat; eine pädagogische Hinsicht ist es auch, dass Leistung begrifflich weit gefasst ist, d.h. nicht nur das Kognitive und Pragmatische, sondern auch das Emotionale, das Soziale, das Kommunikative, die Selbstkompetenz und die Lern- und Arbeitstechniken umfasst.

Offener Unterricht ist demnach ein Unterricht, der sich den Fragen und Interessen aller am Lehr-Lern-Prozess Beteiligten öffnet, der die Heterogenität und die Individualität der Schülerinnen/Schüler didaktisch ernst nimmt, der durch aktivierende und handlungsorientierte Methoden Schülern zur Selbstständigkeit und Selbstverantwortung und damit zur Mündigkeit/Emanzipation verhelfen will und der den Lehrer in einer Doppelrolle sieht als Planer und Organisator der Lernaufgaben und als Lernberater und Lernhelfer während der lernaktiven Tätigkeit der Schüler.

Mit dem Offenen Unterricht verbinden sich viele **Erwartungen**: Die Schüler sollen selbstständig lernen, sich selbst Ziele setzen, ihrem Lernstand entsprechende Aufgaben auswählen, sich selbst kontrollieren, sich leistungsmäßig richtig einschätzen und aus ihren Fehlern lernen, ihre Zeit richtig einteilen, sich besser konzentrieren, sich gegenseitig helfen, Arbeits- und Lerntechniken erwerben, Neugier und Interesse für den Lernstoff entwickeln, ihn kreativ und fantasievoll bearbeiten und so mehr Freude am Schulfach und an Schule überhaupt bekommen. Empirisch wurden diese Erwartungen nur zum Teil erfüllt. Die empirischen Untersuchungen machen aufmerksam auf große Unterschiede bei lernstarken und lernschwachen Schülern (Lernschwache brauchen strukturiertere Aufgabenstellungen), bei Jungen und Mädchen (Mädchen sind erfolgreicher im Lehrer gesteuerten Unterricht), bei Schülern/Schülerinnen mit und ohne Migrationshintergrund (Letztere tun sich schwerer) sowie bei Schülern, die von Anfang an daran gewöhnt sind, und solchen, die nur fallweise offen unterrichtet werden (bei seltenem oder spätem Einsatz offener Lernformen ergeben sich viele Probleme mit dieser Lehr-Lern-Form). Anzumerken ist auch, dass der kognitive Lernzuwachs bei Experimental- und Kontrollgruppen-Vergleichen zwischen Offenem Unterricht und Lehrer gesteuertem Unterricht im Offenen Unterricht geringer war (Menzel 2009).

Unter dem Gesichtspunkt der **Unterrichtsplanung** betrachtet, handelt es sich beim Offenen Unterricht um eine **indirekte Steuerung** des Lehr-Lern-Prozesses durch den Lehrer/die Lehrerin. Der Lehrer plant den Unterricht durch die Auswahl von Materialien zu bestimmten Teilaspekten eines Unterrichtsthemas und verbindet mit diesen differenzierte Arbeitsaufträge für die Schüler, d.h. konstruiert eine multimediale, multisensorische und multiperspektivische Lernumgebung. Die Materialien mit den Aufgabenstellungen legt er nach Teilaspekten separiert im Klassenzimmer aus. Dann führt er die Schüler in die Lernumgebung ein und lässt sie selbstständig und selbstgesteuert daran arbeiten. Zum Arbeiten gehören die Erledigung der Aufgabenstellungen und deren Kontrolle durch die Schüler. Während die Schüler arbeiten, diagnostiziert der Lehrer deren Lernverhalten und steht auf Abruf als Lernberater zur Verfügung. Zum Schluss werden die Ergebnisse der Schüler noch einmal besprochen und deren Lernwege reflektiert. Der Lehrer überprüft dann seinerseits die Arbeiten der Schüler.

Eine Lernumgebung ist ein Arrangement von Lerninhalten (häufig Teilaspekte eines größeren Lernthemas), die mit multimedialen Lernmaterialien und Arbeitsaufträgen für die Schüler versehen präsentiert werden, und die die Schüler – je nach Aufgabenstellung – allein, mit Lernpartnern oder mit Lerngruppen bearbeiten und kontrollieren sollen.

Ziel des Lernens im Offenen Unterricht ist das selbstständige, eigenverantwortliche und selbstkontrollierte Lernen der Schüler sowie deren Erwerb von metakognitiven Kompetenzen und Handlungsorientierungen mit positiven Auswirkungen auf ihr Selbst. Die meist praktizierten **Profilierungen** des Offenen Unterrichts sind die im Folgenden präsentierten Beispiele.

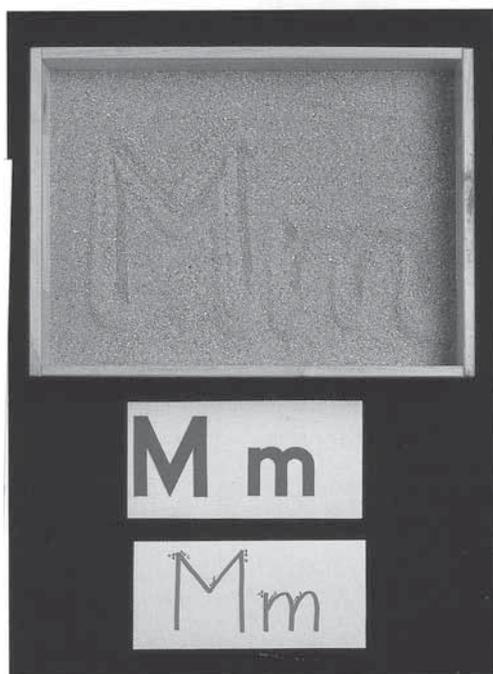
2.1 Das Materialgeleitete Lernen/Die Freie Arbeit

Mit dem Begriff Freie Arbeit oder Freiarbeit ist der Name der italienischen Reformpädagogin Maria Montessori aufs Engste verbunden. Ihr Konzept war es, Kinder/Schüler an bereitgestellten Materialien mit speziellen Anforderungen nach einer bestimmten Vorgehensweise arbeiten (nicht spielen) zu lassen, damit sie dadurch in einer vorbereiteten Umgebung eine innere Ordnung erwerben, die ihrem inneren Bauplan der Entwicklung entspricht. Bei dem Material handelt es sich um ein Selbsterziehungsmaterial, das nach abgestuften Reizen geordnet ist und jeweils ein bestimmtes Merkmal (z.B. Form, Farbe, Maß, Gewicht, Zahlvorstellung usw.) erfahren und üben lässt und das so konzipiert ist, dass das Kind/der Schüler seinen Lernerfolg selbst kontrollieren kann. Die vorbereitete Umgebung umfasste ursprünglich fünf Materialbereiche (Übungen des täglichen Lebens, Sinneserziehung, Sprache, Mathematik, Kosmische Erziehung); es war als Entwicklungsmaterial konzipiert, bot Anreize für die Bewegung, die Sinnesschulung, den Intelligenzaufbau und den gesamten Persönlichkeitsaufbau. Auswahl und

Entscheidung der Freiarbeitsmaterialien lag beim Kind/Schüler, das/der individuell lernte (nach Interesse, nach Bedürfnis, nach dem eigenen Lernrhythmus, mit Verweilen und bedarfsentsprechendem Arbeitstempo). Der Lehrer war Beobachter, geduldiger Helfer und „Diener der Entwicklung des Kindes“.

Die heutige Freiarbeit im Schulunterricht hat sich von den anthropologischen Grundsätzen der Montessori-Pädagogik (z.B.: innerer Bauplan des Kindes) entfernt und ist treffender als *materialgeleitetes Lernen* zu bezeichnen. Beim materialgeleiteten Lernen werden in speziellen Ecken des Klassenzimmers in Regalen, Schränken und auf Tischen differenzierte Arbeitsmaterialien bereitgestellt, mit denen sich die Schüler/Schülerinnen Lerninhalte selbst erarbeiten können. Solche Arbeitsmaterialien können sein: Aufgabenkarteien, Spiele (Kartenspiele, Bingo, Lottospiele, Kegelspiele, Würfelspiele), Memorys, Dominos, Setzkästen, Klammerkarten, LÜK-Kästen, Arbeitsblätter, Arbeitshefte, Bücher und Informationsbroschüren, Schülerexperimentierkästen, Puzzles, Wort-/Zahlenmaschinen, Kassetten, Dias, Videos, Computerprogramme, aber auch Bastelmaterial, Mal- und Tuschkästen, Karton, Holzstücke, Zeitungen/Zeitschriften – alle mit entsprechenden Arbeitsaufträgen oder Anweisungen versehen –, und vieles mehr. Sie sollen so beschaffen sein, dass die zu erledigenden Aufgaben teils in Alleinarbeit, teils in Partner- oder Gruppenarbeit durchgeführt werden können bzw. müssen; sie sind ästhetisch ansprechend gestaltet und fachinhaltlich durchstrukturiert; sie regen zum Tätigwerden an und ermöglichen grundsätzlich eine Fehler selbstkontrolle durch die Lernenden.

Sandtablett



Pädagogische Zielsetzung

- Schulung der richtigen Schreibbewegung

Material und Anwendung

Herstellung/Beschaffung

- Holztablett mit feinem Vogelsand
- große Karten mit Buchstabenvorlagen
- Fühlbuchstabenkarten (Fühle die Buchstaben, Kjellshög Kinderbuchverlag Garmisch-Partenkirchen)

Einsatz und Handhabung

- Fühlbuchstaben auswählen und nachspuren
- Buchstabenkarte dazu wählen und nachspuren
- Buchstaben im Sand schreiben

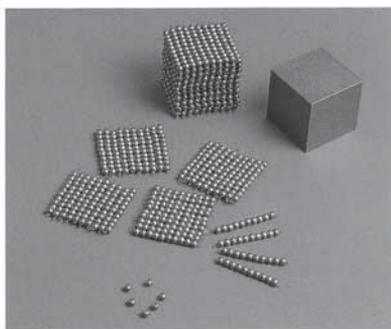
Variation

- Die Buchstabenkarten mit lateinischer Ausgangsschrift bzw. vereinfachter Ausgangsschrift

Kontrolle

- durch Vergleich mit der Vorlage

Goldenes Perlenmaterial



Pädagogische Zielsetzung

- Mächtigkeit und Darstellungsform von E, Z, H und T erfahren
- Namen und Stellenwerte des Dezimalsystems kennen lernen
- Aufbau des Dezimalsystems erfahren

Material und Anwendung

Herstellung/Beschaffung

- goldfarbene Holzperlen (Ø 8 mm): 10 Einerperlen, 10 Zehnerstäbe, 10 Hunderterquadrate, 1 Tausenderkubus
- Basteldraht Ø 0,5 mm

Einsatz und Handhabung

- die unterschiedlichen Kategorien werden benannt: das ist ein Zehner, ...
- das Kind bildet unterschiedliche Mengen: gib mir 4 Zehner, ...
- der Schwierigkeitsgrad der Aufgabe steigt: gib mir 2 Einer, 3 Zehner, 5 Hunderter, ...
- eine vom Lehrer gebildete Menge wird vom Kind benannt
- 10 Einer werden umgetauscht in einen Zehner, 10 Zehner in einen Hunderter usw.

Das Kind erfährt dabei, dass 10 Einheiten einer Kategorie immer einer Einheit der nächsten Kategorie entspricht und umgekehrt.

Variation

- entfällt

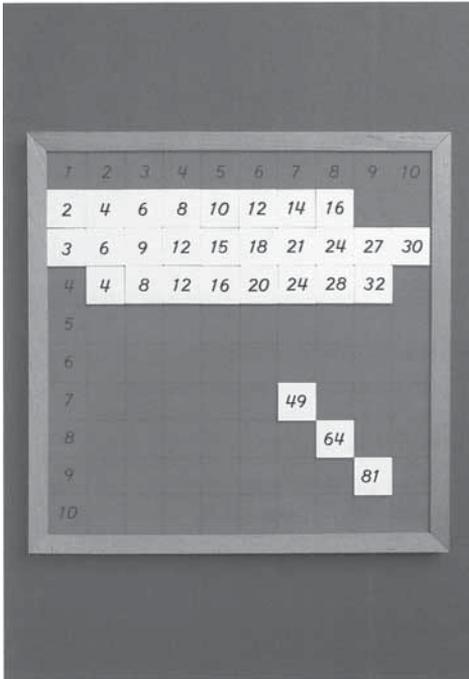
Kontrolle

- durch den Lehrer

👉 Tipp

Anstelle des Perlenkubus können auch **Holzwürfel** verwendet werden.

Pythagoras-Brett



Pädagogische Zielsetzung

- Einüben des Kleinen Einmaleins

Material und Anwendung

Herstellung/Beschaffung

Das Pythagorasbrett ist ein original Montessori-Material (erhältlich bei Nienhuis)

- Legebrett
- 100 Ziffernkärtchen mit den Ergebnissen des Kleinen Einmaleins

Einsatz und Handhabung

- Plättchen verdeckt auf den Tisch legen
- auf das richtige Feld des Bretts legen

Variation

- gleiche Ziffern vom Brett nehmen und in den Kästen räumen (12 liegt bei 3×4 , 4×3 , 2×6 und 6×2)

Kontrolle

- Kontrollkarte mit den Ergebnissen der Einmaleinsätze

Versuchskiste „Wasser“



Pädagogische Zielsetzung

- aus einfachen Versuchen selbstständig Erkenntnisse gewinnen
- wasserlösliche und wasserunlösliche Stoffe kennenlernen
- Bereitschaft für verantwortungsbewussten Umgang mit Wasser fördern

Material und Anwendung

Herstellung / Beschaffung

- Kiste mit Versuchsmaterialien: sechs Gläser, Teelöffel, Trichter, Filter, Filterpapier, Holzstäbchen, Wollfäden, verschiedene Stoffe (Zucker, Salz, Mehl, Sand, Nüsse, Plastikgegenstände, Öl, Holz, Glas ...)
- Auftragskarten

Einsatz und Handhabung

- durchnummerierte Aufträge der Reihe nach lesen und ausführen
- Beobachtungen notieren
- Vergleichen der eigenen Beobachtungen mit den Lösungen auf der Rückseite der Auftragskarte

Variation

- weitere Stoffe auf ihre Wasserlöslichkeit untersuchen

Kontrolle

- Lösungen auf der Rückseite der Auftragskarte

☛ Tipp

Einfache Versuche mit Wasser finden sich in: Das Element Wasser in der Grundschule, (Verlag an der Ruhr) 1990

Abb. 22 Montessori-Materialien (aus: Fiskus/Kraft 1999 u. 2000)

2.2 Die Wochenplanarbeit

Die *Tagesplan- oder Wochenplanarbeit* erinnert an Helen Parkhurst und ihren Dalton-Plan (1920) und weckt Assoziationen zu Peter Petersen, der von „Wochenarbeitsplan“ sprach. Parkhurst wollte die Unterrichtsorganisation besser den Lernvoraussetzungen der Sekundarstufenschüler anpassen und ersetzte für einige Stunden den Frontalunterricht durch das Selbststudium der Schüler an Aufgaben, für die es differenzierte Studieranleitungen und besonders ausgestattete Räume gab, und bei denen die Lehrer allenfalls Lernhelfer waren. Die Schüler sollten für einige Stunden in der Woche frei, selbstständig und zusammen mit anderen, also individuell und zugleich kooperativ, lernen. Der Schultag sah daher vor: eine offene Eingangsphase, der Unterricht im Klassenverband nach Stundenplan folgt und dann in der 3. und 4. Stunde das sogenannte Daltonband (Wochenplanarbeit, Kurse, Arbeitsgemeinschaften, Förderunterricht).

Der Wochenplan heute sieht vor, dass jeder Schüler am Wochenbeginn einen differenzierten Plan mit Pflicht- und Wahlaufgaben aus dem Stoffpensum eines Faches oder mehrerer Fächer erhält und der genau angibt, in welchen Stunden an welchem Tag ein Zeitkontingent für Wochenplanarbeit freigehalten ist, das die Schüler/Schülerinnen zur Erledigung der Aufgaben nutzen können. Dieser Plan enthält die Arbeitsaufgaben und eine Rubrik, in der die Schüler vermerken müssen, was sie wann erledigt und wie sie es kontrolliert haben. Verpflichtend sind im Plan bestimmte Kernaufgaben, die alle Schüler bewältigen müssen und die Form der (möglichst selbsttätigen) Lernkontrollen. Freigestellt ist den Schülern eine Fülle von themenbezogenen, leistungs- und interessendifferenzierten Wahlpflicht- oder Wahlaufgaben, die Zeiteinteilung, die Sozialformen beim Lernen und die Reihenfolge der Aufgabenbearbeitung.

Die Wochenplanarbeit kann durch Tagesplanarbeit, die nach demselben Prinzip eine Stunde am Tag für solcherart freies und eigenverantwortliches Lernen reserviert, vorbereitet werden (Abb. s. nächste Seite).

2.3 Der Lernzirkel/das Stationentraining

Das Stationentraining oder der Lernzirkel haben Vorläufer in den „Ateliers“ des französischen Reformpädagogen Freinet. Ihre derzeitige Form ist aber stärker von Unterrichtsreformversuchen geprägt, die in den 1980er-Jahren aus der Sportpädagogik kamen, für die das Zirkeltraining eine beliebte Übungsform war. Ausgedehnt auf andere Schulfächer (Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften usw.) änderte sich der Begriff in Abgrenzung zum Leistungssport zu „Lernzirkel“ oder „Stationentraining“ und bezeichnet seitdem eine Unterrichtsform, in der Lernprozesse vertieft und für individuelle Lernweisen geöffnet werden. Die Organisation eines Stationentrainings oder Lernzirkels sieht vor, dass ein Unterrichtsinhalt in zahlreiche abgrenzbare Teilaspekte aufgeteilt wird, die als Lern-Stationen konzipiert werden. An jeder Lernstation findet der Schüler didaktisch aufbereitete Materialien vor, zu denen Arbeitsaufträge formuliert sind. Diese Stationen

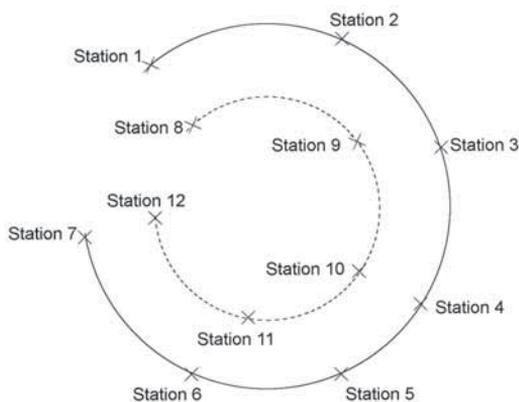
Name:		Nr:		fertig	kontrolliert
<h1>Wochenplan</h1>  					
Mathematik	○	Pflichtaufgabe: Mathematikkartei (Nr. 47) ○ Einmaleins-AB (4er-, 6er-, 8er-Einmaleins) (1 P.) ○ Mathematikpuzzle (Punkt vor Strich) (2 P.) ○ Sachaufgabenröllchen (3 P.)			
Deutsch	○	Pflichtaufgabe: RS-Arbeitsheft, S. 13 ○ AB Schönschreiben (Achterschwünge) (2 P.) ○ Zungenbrecherspiel (1 P.) ○ Geschichtenpuzzle (2 P.) ○ Lesespurheft Nr. _____ (3 P.)			
HUK	○	Pflichtaufgabe: Optische Täuschungen (Experimentier-Ecke) → siehe Forscherkarte ○ Sachkunde-Kartei (Nr. 22) (1 P.) ○ Quizkarte: „Brille“ (2 P.) ○ Sachbuch; S. 34/ Aufgabe 2 (3 P.)			
Sonstiges	○	Kunstkartei: M.C.Escher (Nr. 22-24) (1 P.) ○ Spiel: „Schau genau“ / Welches Bild ist eine Fälschung? (2 P.) Bild Nr.: _____ Fehler: _____ _____ _____ ○ Fensterbild (siehe Mappe: „Lustige Formen“) (3 P.)			
Erreichte Punkte:		U:		(Pate)	

Abb. 23 Wochenplan (zusammengestellt nach Vaupel 1995)

bearbeiten die Schülerinnen/Schüler selbstständig, nach eigener Zeiteinteilung und in beliebiger Reihenfolge, teilweise mit selbstgewählten Lernpartnern und in individueller Verweildauer. Die Stationen sind im Klassenzimmer und manchmal auch außerhalb des Klassenzimmers (im Flur z.B.) aufgebaut. Bei den Materialien ist auf mehrperspektivisches und multisensorisches Lernen geachtet, die Aufgaben sind hinsichtlich Schwierigkeitsgrad und Komplexität differenziert. Es gibt Leer-Stationen, die die Schüler nach eigenen Interessen themenbezogen füllen

können, einen Arbeitspass, in den sie den Ablauf und den Zeitpunkt der Kontrolle des Erarbeiteten eintragen, und die Angabe von Schülern, die als Ansprechpartner bei Lern-Problemen bereitstehen. Das Stationentraining kann fachbezogen oder fächerübergreifend gestaltet werden. Es enthält vielfältige Möglichkeiten zur Differenzierung: durch die Angabe von Pflicht-, Wahlpflicht- und Wahlaufgaben, durch die Unterscheidung von Fundamentum und Additum, durch unterschiedlich schwere/leichte oder komplexe/strukturierte Arbeitsaufträge sowie durch Stationen, die den unterschiedlichen Lernweisen der Schüler gerecht werden. Die erledigten und selbstkontrollierten Arbeitsaufgaben der Schüler werden vom Lehrer abschließend durchgesehen und bewertet.

Differenzierung durch verpflichtende Aufgaben (Stationen des Außenkreises) und Wahlaufgaben (Stationen des Innenkreises)



Differenzierung an den einzelnen Stationen durch Aufgaben mit unterschiedlichen Anforderungsniveaus

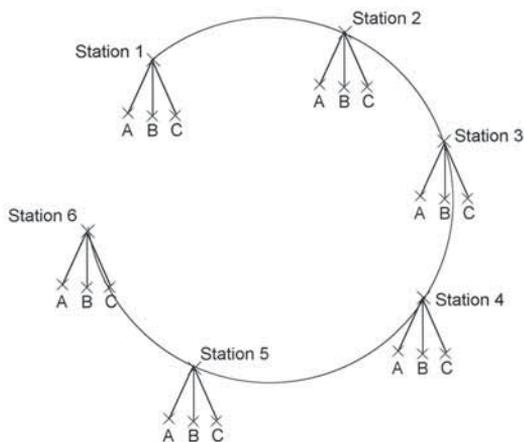


Abb. 24 Lernzirkel (mit Differenzierungsmöglichkeiten)

2.4 Der Werkstattunterricht

Dem Stationentraining/Lernzirkel verwandt ist die Werkstatt-Arbeit. Ihre Vordenker und Impulsgeber sind Georg Kerschensteiners Arbeitsunterricht, Maria Montessoris Freiarbeit und Célestin Freinets „école moderne“ mit ihren Arbeits-ecken, vor allem aber das betriebliche Lernen, bei dem in den 1980er-Jahren der Arbeitsplatz Werkstätte als Ort des Lernens zu einer Lernstätte deklariert wurde. Im Werkstattunterricht wird das Klassenzimmer zu einer Arbeitsstätte, wie es die Werkstatt eines Künstlers oder eines „klassischen“ Handwerkers war. Hier gibt es einen Auftrag (Aufträge), den der Lehrling/Geselle/Meister (Schüler) ausführen soll, wofür er sich Gedanken zur Realisierung machen muss, mögliche Schwierigkeiten bedenken, Handwerkszeug (Arbeitstechniken, Lernmethoden) sachgerecht einsetzen muss. In der Praxis sind die Aufgaben, die zu bearbeiten sind, von unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad und setzen eine gewisse Sachkompetenz, Sozialkompetenz (z.B.: mit anderen zusammen etwas herstellen), Selbstkompetenz (z.B.: Ausdauer, Konzentration, Ordentlichkeit) und Methodenkompetenz (z.B.: sachgerechtes Anfertigen) voraus.

Der Werkstattunterricht in der Schule besteht aus einem vom Lehrer zusammen mit den Schülern geplanten offenen Arrangement von Lernumgebungen aus multisensorischen handlungsorientierten Arbeitsmaterialien mit Arbeitsaufträgen, die den Schülern zur freien Wahl und zur individuellen und selbstständigen Bearbeitung angeboten werden. Man unterscheidet zwischen zwei Arten: Die *Fertigkeitswerkstatt* ist dazu da, dass die Schüler/Schülerinnen sich mit Hilfe von ausgewählten Experimenten, Beobachtungsaufgaben und arrangierten Lern-situationen einen neuen Lerninhalt mit allen Sinnen erschließen; die *Übungs-werkstatt* will bereits Erlerntes anwenden, trainieren und intensivieren durch alle möglichen Lernangebote freier Arbeit (Lernspiele, Unterrichtsprogramme, Karteien, Lehrmaterial usw.). Die Schüler müssen auch beim Werkstattunterricht zuerst ihr Lernergebnis selbst kontrollieren, bevor es dem „Meister“ (Lehrer) präsentiert wird. Eine themen- und zielorientiert konzipierte Werkstatt kann als Büfett-Modell, als Stationen-Modell oder als Arbeitsplan-Modell organisiert werden. Die Schüler führen über ihre Arbeit ein eigenes Heft mit der Funktion des Lerntagebuchs, des Arbeitspasses und der Lernstandserhebung. Für jede Arbeitsaufgabe gibt es ein Lösungsblatt zur Selbstkontrolle.

Werkstattbeispiel: „Spuren und Wege“ Aktivitätsfeld „Forschen“

Forschen

Inhalte

Das Aktivitätsfeld „Forschen“ besteht aus drei Angebotskarten:

Tiere in Hinblick auf ihre Spuren erkunden → Tierspuren

Schrift der alten Ägypter erforschen → Hieroglyphen

Lebensläufe unter die Lupe nehmen → Lebensspuren

Ziele

Durch die Betätigung innerhalb des Aktivitätsfeldes sammeln die Schüler Erfahrungen und Wissen in den Bereichen:

- Erkundung von Spuren, die Tiere und Menschen hinterlassen
- Umgang mit Literatur als Informationsquelle selbstständigen Arbeitens
- Anfertigung von Forschungsdokumentationen in Form von Karteikarten und Zeitleisten
- Differenzierung der visuellen Wahrnehmung von Details, hier in Form von Tierfußabdrücken und Hieroglyphenzeichen
- Aneignung von Wissen über Art, Herkunft und Verhaltensweisen verschiedener Tiere, insbesondere von Dachs, Eichhörnchen, Kolkrabe, Rothirsch und Hase
- Auseinandersetzung mit Herkunft und Gebrauch der Hieroglyphen als Schriftzeichen der alten ägyptischen Kultur
- Konstruktion eigener Wörter in Hieroglyphenschrift durch genaues Zeichnen der einzelnen Bildzeichen bzw. Zusammenfügen der Schriftzeichen
- Steigerung der Erinnerungsfähigkeit in Bezug auf Kindheit und Schulzeit
- Austausch von Lebensdaten, Erlebnissen, Vorlieben usw.
- Kreation eigener Ideen zur Gestaltung eines Lebenslaufes
- Entwicklung und Erweiterung sozial-emotionaler Kompetenzen (Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit fördern, Empathie und prosoziales Verhalten aktivieren, Hilfeleistungen geben und nehmen)

Abb. 25 Werkstatt (aus: Taschner 2000, S. 42-43)